

Ottendorfer Zeitung.

Lokalzeitung

für die Ortschaften Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 1,20 Mark.

Annahme von Inseraten bis vormittag 10 Uhr. Inserate werden mit 10 Pf. für die Spalte berechnet. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Druck und Verlag von Hermann Rähle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Rähle in Groß-Okrilla.

Br. 14.

Mittwoch, den 15. Oktober 1902.

1. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Schöffen- und Geschworenenurliste betr.

Vom 13. Oktober d. J. ab liegt bei Unterzeichnetem die hiesige Schöffen- und Geschworenenurliste des laufenden Jahres eine Woche lang im Gemeindeamt während der Expeditionszeit zu Jedermanns Einsicht aus. Vom Zeitpunkt der Auslegung an, können gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Liste schriftlich oder zu Protokoll Einsprüche erhoben werden. Die hierauf bezüglichen Bestimmungen der §§ 31, 32, 33, 34, 84, 85 des D. Gerichtsverfassungsgesetzes und des § 24 des K. S. Gesetzes vom 1. März 1879 liegen im Gemeindeamt aus.

Ottendorf-Moritzdorf, am 10. Oktober 1902.

Der Gemeindevorstand. Eincke.

Verliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 14. Oktober 1902.

Das am Sonntag Abend im Gasthof zum „Schwarzen Kopf“ stattgefundene Gesangs-Konzert ausgeführt vom Männergesangsverein zu Ottendorf erreichte sich eines sehr zahlreichen Besuches und waren die gesanglichen Darbietungen als sehr gute zu bezeichnen. Der hierauf stattfindende Ball hielt die Konzertbesucher noch längere Zeit beisammen.

Bekanntlich dürfen Briefe das Reistgewicht von 250 g nicht überschreiten. Die Post zeigte bisher in dieser Hinsicht dem Publikum einiges Entgegenkommen. Es war zunächst verjüngt die Einrichtung getroffen worden, daß Sendungen mit Uebergang an den Adressaten bestellt wurden, daß dieser allerdings dann die Differenz zwischen dem Briefgewicht und dem Postporto nachzahlen hatte. Diese probeweise Einführung hat, wie die „Deutsche Volks-Zeitung“ mitteilt, günstige Erfolge gehabt, und Unzuträglichkeiten sind nicht eingetreten. Es ist infolgedessen nun endgültig bestimmt worden, daß derartige Briefe in der geschilderten Weise behandelt werden sollen. Allerdings ist nur die Rede von Briefen „mit wertvollem oder für die Korrespondent:innen augenscheinlich wichtigem Inhalte“, aber es ist nicht gesagt, wie die Postbeamten sich über die Qualität des Inhaltes irgendwie Aufklärung verschaffen können. In Zweifelsfällen werden die Postbeamten wohl gut thun, anzunehmen, daß der Inhalt für die Korrespondenten wichtig ist.

Die Kasernenhöfe, die nach der Entlassung der Rekruten in den letzten Wochen wie ausgestorben dalagen, belebten sich heute wieder, wenigstens soweit Kavallerie in Frage kommt. Laufende von jungen Leuten halten ihren Einzug in die Kasernen, um die stark gelichteten Reihen der Schwadronen wieder vollständig zu machen. Nach schwerem Abschied von den Lieben daheim und geleitet von deren besten Wünschen treffen sie, die nun ebenfalls berufen sind, den bunten Rock zu tragen in den Garnisonorten ein. Vorerst sind die jüngsten Marschjungen noch etwas zaghaft, jedoch das Beklemmende legt sich bald — mit Freiübungen, Turnen und Keiten, die den Anfang des Dienstes bilden, kommt ein anderer Geist über sie. Amüsant pflegt gewöhnlich die Einstellung zu verlaufen, und die komischen Situationen, die sich dabei zumeist ergeben, zaubern ein Lächeln selbst auf dem Gesicht des Kengstlichsten hervor. In den Stuben lernen die „Neuen“ Vielerlei von den „Alten“, die sich jetzt ziemlich erhaben dünken und den Neulingen das vormachen, was ihnen selbst vor einem Jahre gezeigt wurde. So manche treue Kameradschaft wird geschlossen, die sich gewöhnlich später auch noch im bürgerlichen Leben bewährt. Möge jeder von den zu den Fahnen Berufenen danach streben, ein brauchbarer, tüchtiger Soldat zu werden, der sein Ganzes einlegt, wenn das Vaterland einmal seiner bedürfen sollte.

Radeburg, 11. Oktober. Morgen Mittwoch hatten die beiden hiesigen Turnvereine eine Gedächtnisfeier des 50jährigen Todestages des Turnvaters Jahn ab. Der

Turnverein Radeburg ladet seine Mitglieder nach „Stadt Dresden“, der Turnverein „Jahn“ nach dem Hotel zum „Hirsch“. Beide Feiern bestehen in Gesängen und Ansprachen.

Radeburg, 13. Oktober. Gestern wurde hier selbst die Erhebung der Nebenstelle Radeburg des Wohlthätigkeitsvereins „Sächsische Rechtschule“ zum selbstständigen Verband vollzogen. Nachmittags 3 Uhr fand im „Hirsch“ die Gründungsversammlung statt, in der nach Begrüßungsworten des Nebenstellenleiters und Berichten des Verbandsvorsitzenden und Verbandskassiers die Erhebung zum Verbande ausgesprochen wurde. Es folgten noch Wahlen des Verbands-Vorstandes und Ausschusses. Abends um 8 Uhr ab fand Konzert statt und ein von einer Warenverlosung unterbrochener Ball beschloß den Tag.

Langebrück, 13. Oktober. Am vorigen Freitag, den 10. dieses Monats, beging Herr Kaufmann Jocher hier in aller Stille sein 25jähriges Jubiläum. Herr Jocher hat besonders auch in seiner Eigenschaft als Gemeindevorsteher stets im Interesse unseres Ortes gewirkt.

Dresden, 13. Oktober. An der Marienbrücke wurde am Sonntag früh der Beichnam einer unbekannteren Frauensperson aus der Elbe gezogen. Die Ertrunkene ist ungefähr 20 bis 23 Jahre alt, hat dunkelblonde Haare, rundes Gesicht, vollständige Zähne und trägt blaue wollene weißgestreifte Blouse, blaue weispunktierten Rock, graues gelb- und blaue gestreiftes Vordachhemd, blaues rot-weiß gestreiftes Vordachhemd, roten schwarz gestreiften Unterrock, schwarze Strümpfe, Halbschuhe, braune Lederstrümpfbänder, schwarzen Lederhügel und hatte weiches rot- und blaue gestreiftes „B. G. 3.“ gezeichnetes Taschentuch bei sich.

Lößtau. Seit vergangenen Freitag wird die hier Friedrich-August-Strasse 26 wohnhafte Bohrerseefrau Gläsel vermisst. Da die Frau in letzterer Zeit an Schwermut litt und gleichzeitig in einem an ihre Kinder gerichteten Briefe mitteilt, daß sie die Absicht habe, sich in gewaltsamer Weise das Leben zu nehmen, wird angenommen, daß die Bedauernswerte sich ein Leid angethan hat!

Schönfeld, 12. Oktober. Einen langgesuchten Schwindler zu verhaften, glückte hier der Gendarmerie am letzten Freitag. Der Mann hatte sich als Kartoffelleser verdingt. Er wurde vom Felde weg arretiert und dem Amtsgerichtsgefängnis in Großenhain zugeführt.

Großenhain, 13. Oktober. Nicht unbedenklich verheißt sich heute früh auf dem Cottbusser Bahnhof eine Frau M. von hier, welche den nach Cottbus abgehenden Zug benutzen wollte. Die Frau war in den falschen Zug, den nach Piesewitz gehenden, eingestiegen; als der Zug abfuhr, wurde sie den Irrtum gewahr und sprang heraus. Dabei zog sie sich solche Verletzungen zu, daß sie nach ihrer Wohnung getragen werden mußte.

Mühlberg an der Elbe, 12. Oktober. Ein thalabwärts fahrender beladener Kahn, Herrn Schiffseigner Schulze in Merchwitz gehörig, erlitt unterhalb Mühlbergs, am Kölliger Peger, schwere Havarie. Der Kahn geriet aus der Fahrtrinne und fuhr mit großer

Gewalt an eine Buhne, wobei er ein starkes Leck bekam. Drei Tage lang (auch nachts) waren eine Anzahl Pumpen ununterbrochen in Thätigkeit, um das stark eindringende Wasser aus dem Fahrzeuge zu entfernen. Nach vielen Bemühungen gelang es, das Leck notdürftig zu verstopfen, sodas der Kahn alsdann seine Fahrt fortsetzen konnte.

Tharandt, 13. Oktober. Am Freitag Nachmittag wurde der Jurisprudenzstudent Vuitwidt in Tharandt unweit des Bernerdenkmals im Breitengrund erschossen aufgefunden. Der 22 Jahre alte Ausländer hatte sich eine Kugel in den Mund und, als diese den Tod nicht hervorgebracht, drei Kugeln in die Herzgegend geschossen. Neben dem im Blute liegenden Leichnam fand man einen Zettel vor, auf dem zu lesen stand: „Lebt alle wohl. 2.30 Uhr nachmittags.“ Der Unglückliche hatte nur eine goldene Uhr bei sich. Bemerkenswert sei, daß Vuitwidt den Selbstmord an derselben Stelle beging, wo seiner Zeit der Student Werner im Duell erschossen wurde.

Chemnitz, 13. Oktober. In Sachen der gemeldeten Briefmarken-Fälschung können wir weiter mitteilen, daß der im k. l. Bezirksgericht zu Weipert i. B. bis zu seiner Auslieferung an die sächsischen Gerichtsbehörden in Haft befindliche Kolporteur Hofmann den Vertrieb der gefälschten Marken im großen betriebe hat. Er „reiste“ in ganz Deutschland und setzte für über 50 000 Mk. Fälschkate ab.

Ein Privatmann in Hohndorf bei Reichenstein-Gallenberg hat sich schon auf längere Zeit auf die Weise „billige“ elektrische Beleuchtung verschafft, daß er insgeheim einen Draht von seiner Wohnung nach der elektrischen Leitung führte und dergestalt Elektrizität zur Speisung seiner Lampen gestohlen hat. Unlängst wurde die Sache aber bemerkt und Klage gegen den Mann erhoben.

Werdau, 13. Oktober. Beim Ausschneiden eines Hühnerauges an der kleinen Zehe zog sich der Steuereinnahmer Wuge eine geringfügige Verletzung zu. Diese verschlimmerte sich aber derart, daß man zur Ueberführung des Mannes nach dem Kreis-Frankenhaus in Zwickau schreiten mußte, woselbst ihm ein Bein amputiert wurde.

Aue, 12. Oktober. Ein Eisenhobler aus Auerhammer und ein Waldarbeiter aus Bodau, des ersten Schwager, sind schon längere Zeit als harmlose Alchymisten bekannt, die aus metallischen Bestandteilen Gold oder eine dem ähnliche Masse herzustellen suchten, aber mit einem für sie sehr unerfreulichen Erfolge. Sie wurden als Fälschmänner verdächtigt und verhaftet. Eine durch die Gendarmerie bei Jhnen ausgeführte peinliche Hausuntersuchung führte zu keiner Belastung, und so wurden die beiden Sucher des Steins der Weisen wieder auf freien Fuß gesetzt.

Das in Zwickau von einem Straßenbahnwagen überfahrene Kind, der sechsjährige Knabe Emil Weindrecht, ist an den erlittenen schrecklichen Verletzungen verstorben.

Aus der Woche.

Die Audienz der Burengeneräle beim Kaiser unterbleibt — und das ist gut. In der Tagespresse wimmelt es von Artikeln über diesen Gegenstand. Die offiziöse Auslassung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ ist wie eine Katete in die Presseörterungen gefahren und wenn auch zur Stunde, so wird dies niederschreiben, die in Aussicht gestellte Entgegnung der Buren noch noch bekannt ist, so steht doch so viel fest, daß die Audienz der Burenführer beim Kaiser nicht stattfindet. Ein Kaiser hat andere Rücksichten zu nehmen, wie ein Privatmann. Ob nun der Monarch aus familiären oder aus politischen Rücksichten den von ihm anfänglich gewünschten Besuch der Burengeneräle jetzt abgelehnt hat, ist noch nicht ganz klar. Diese Seite der Angelegenheit, die in den Blättern so ungeheuer viel Staub auf-

wirbelt, braucht uns hier nicht zu beschäftigen. Die Thatsache des Nichtempfanges an sich ist schon wichtig genug. Denn was hätte wohl der Kaiser mit den Generalen besprechen können! Ueber das, davon ihnen das Herz so übervoll ist, konnte nicht gesprochen werden; das war schon von vornherein ausgemacht worden. Ueber Burenaktivist und dergleichen kann sich der Monarch auf anderem Wege und weit gründlicher unterrichten, als dies in einer kurzen Audienz möglich ist. Vom Wetter kann doch wohl auch nicht gut gesprochen werden, wenn so starke Individualitäten zusammenkommen, wie es der Kaiser und die drei Buren sind, in deren Gedächtnis das Kaisertelegramm an Krüger und der Ausspruch: „Bismarck lebt, daß Deutschlands Interesse die Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit der Burenstaaten forderte.“ Die Audienz hätte also eine gewisse Nützlichkeit mit dem „Verföhnungsbuch“ gehabt, den Kaiser Wilhelm dem Alt-Reichskanzler in Friedrichruh abstattete und bei dem auch nur von Dingen gesprochen wurde, die ziemlich weitab von dem lagen, was der junge Monarch und der alte Kanzler gegenseitig auf dem Herzen hatten. Solche Lasten drücken dauernd und schwer, wenn man die oft einseitige Gelegenheit verläßt, oder vorbeigehen lassen muß, sie sich vom Herzen zu reden. Die Lage der Burengeneräle ist ohnehin übermäßig schwer. Ihre Loyalität gegen England, mit dem sie ihren Frieden geschlossen haben, schließt ihren Mund. Daß sie offenbar die Betrogenen sind, daß die Buren sprechen Ritzeners und Milners jetzt nicht gehalten werden, daß die ihnen blutsverwandten Kaprellen entgegen diesen Buren nicht amnestiert worden sind, macht ihr Herz von neuem bluten; aber sie müssen sich darin fügen und sind jetzt offenbar nur darauf bedacht, das entlegensvolle Loos ihrer Landsleute zu bessern. Darum unternehmen sie den Bettelsfeldzug durch Europa; denn ihr neues Regiment ist taub gegen ihre Bitten und mit Chamberlain sind sie nicht zum Einverständnis gelangt. — Neben der Burenaudienz hat in der Berichtswache n. ch ter vor einem Berliner Bericht wieder aufgerollt Ro-niger Nordfall die Gemüter am meisten beschäftigt. Ein Redakteur und der Herausgeber der „Staatsbürger-Zeitung“ waren angeklagt, verschiedene Beamte, denen die Untersuchung des Königer Falles anvertraut war, durch die Unterstellung beleidigt zu haben, sie hätten die Juden geschont. Nun habe aber die neuen Gerichtsverhandlungen die gesamte Untersuchung wegen des Königer Mordes in eine so klare Beleuchtung gestellt, daß jene Vorwürfe absolut in nichts zerfallen, wenigstens andererseits dabei nicht alles so einwandfrei hergegangen ist, wie es die Schwere des Falles erfordert hätte. Was aber für das Staatsinteresse die Hauptsache war, hat der Prozeß klar erwiesen: die in Verdacht geratenen Juden sind keineswegs parteilich in Schutz genommen, sondern es sind im Gegenteil alle Spuren gewissenhaft verfolgt worden, die auf den Verdacht der Thäterschaft oder Mitwisserschaft hinwiesen. Nur eine Spur konnte nicht weiter verfolgt werden: Ein liebesliches Frauenzimmer, die sogenannte „Schwarze Dominika“, ist seit der Mordthat wie vom Erdboden verschwunden. Mit dieser soll der im Punkte der Sittlichkeit nicht eben strenge ermauerte Gymnasiast Umgang gehabt haben. Sie gehörte, wie Bürgermeister Debitius bekundete, zu den „Tippelschiffen“, die landstreichend umherziehen und dabei von arbeitsscheuen Subjekten begleitet werden. Welch ein Sittenbild entrollt sich dabei vor unseren betroffenen Blicken. — Stoff für einen Emile Zola, wie die abbestellte Burenaudienz vielleicht noch Stoff zu einer politischen „Romödie der Irrungen“ abgeben könnte.